Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart von Philipp Berges.

(20. Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Seit jenem schicksalsschweren Sonnabendnachmittag, als die Kunde der deutschen Mobilmachung das Land mit Windeseile durchbrauste, überstürzten sich die Ereignisse. Jenseits der Grenzen brachen die Stützen der Kultur krachend zusammen und begruben unter sich die Hoffnung der Menschheit auf das goldene Zeitalter des Völkerfriedens und des gegenseitigen Verständnisses. Ein wahnwitziger Haß, aus Rache und Neid geboren, loderte gegen Deutschland auf. Gleich einem furchtbaren Menetekel hob der Krieg mit dem Bruche des Völkerrechts an. Französische Flieger werfen Bomben in der Nähe Nürnbergs auf friedliche und unbefestigte Ortschaften. Während der edle Deutsche Kaiser vom Zaren mit Bitten um Friedensvermittlung hingehalten ward, schritt die Mobilmachung in Rußland hastig vorwärts, und noch ehe die Verhandlungen zum Abschluß gekommen waren, drangen moskowitische Truppen in Ostpreußen über die deutsche Grenze.

Des ganzen deutschen Volkes, mitten im tiefsten Frieden ruchlos überfallen, bemächtigte sich eine gewaltige, aus dem tiefsten Innern der Seele quellende Aufregung. Neben einer ungeheuren Begeisterung, wie sie zur Zeit der Befreiungskriege geherrscht haben mag, eine seltsame Verwirrung der Gemüter, die sich in wilden Spionenjagden und wüsten Gerüchten auszutoben sucht. Den Generationen, die seit dem deutsch-französischen Kriege aufwuchsen, war der Krieg zur Sage geworden, zum Gesange und zur Heldenmär. Zwar unter den Waffen emporgeblüht, hatte doch jeder den völkermordenden Krieg als einen Rückfall in schamlose Barbarei, die zwischen den großen Kulturnationen schon ausgerottet schien, für unmöglich gehalten. Er brach rasch, im Laufe weniger sich überstürzender Stunden, über die Welt herein, daß der Verstand den Ereignissen kaum zu folgen vermochte.

Aber mitten in diesem Chaos erhob sich das deutsche Volk kühn und hehr, gleich einem Riesen, und die gewaltige Maschine des Volksheeres zu Lande und zur See, von den großen Führern auch im langen Frieden blank und schlagfertig erhalten, begann mit der Ruhe und Pünktlichkeit eines Uhrwerkes zu arbeiten. Schon am ersten Tage der Mobilmachung, während in allen Gauen die Wehrpflichtigen freudig zu den Fahnen eilen, schließt Deutschland das Loch in den Vogesen: Luxemburg wird besetzt. Was besonnene Staatsmänner den Franzosen lange prophezeit hatten, bereitet sich vor: der rasche und unwiderstehliche Ansturm der Teutonen gegen das Herz Frankreichs. Einer dieser Propheten büßt die Warnung sogleich mit dem Leben. Jaures wird in Paris ermordet. Die kampfbegierige deutsche Flotte regt sich schon. Der kleine Kreuzer „Augsburg" erscheint vor Libau und schießt den Kriegshafen in Brand. „Goeben" und „Breslau" werfen Bomben auf algerische Hafenplätze. An Belgien, das den Durchzug deutscher Truppen gestatten soll, ergeht ein Ultimatum. In Rußland besetzen deutsche Truppen Kalisch und Alexandrowo. Der Krieg ist nicht mehr einzudämmen. Aber der Höhepunkt des ungeheuren Vorspiels ist noch nicht erreicht. —

Die Schicksale der Millionen strömen zusammen in dem Schicksal der Nation, aber jeder einzelne ist bestrebt, sein Sondergeschick und das der ihm anvertrauten Seelen dem Ungewissen, das jetzt hereinbricht, anzupassen. Mit solchen Gedanken war Konsul Martens beschäftigt, als er vor dem Kontorhaus auf dem Rathausmarkt seinen Kraftwagen bestieg, um nach Hause zu fahren. Auf dem großen freien Platz, auf den das Schillingsche Reiterstandbild des alten Kaisers niedersieht, wogte eine dichte Menge hin und her. Schlag auf Schlag liefen die Nachrichten von den Grenzen ein, aber sie wurden heute gar nicht beachtet, die Gedanken aller weilten in der Reichshauptstadt, wo die feierliche Kriegssitzung des Reichstages stattfand.

Als der Wagen sich in Bewegung setzen wollte, staute sich die Menge ein Tumult brach los, Hüte wurden geschwenkt, winkende Tücher flatterten in der Luft, brausend erscholl der Gesang „Deutschland, Deutschland über alles".

Der Konsul ließ sich eine Abendzeitung, die den Sturm der vaterländischen Begeisterung entfacht hatte, in den Wagen reichen, und während nunmehr das Auto langsam seinen Weg nach dem Jungfernstieg nahm, las er, selbst von einer großen Erregung und Rührung erfaßt, die herrliche Botschaft. Wie das ganze deutsche Volk, so hatte sich auch der gesamte Reichstag einmütig erhoben, es gab, wie der Kaiser am Tage zuvor vom Erker des Schlosses herab verkündet hatte, keine Parteien mehr, es gab nur noch Deutsche; die Kriegskredite von fünf Milliarden Mark waren vom Reichstag ohne Debatte und mit einhelliger Begeisterung bewilligt worden; die Führer der Parteien hatten dem Kaiser mit Handschlag gelobt, mit ihm und dem Vaterland durch dick und dünn, durch Not und Tod zu gehen. Welch ein wunderbarer Augenblick im Leben der gesamten Menschheit! Wahrlich, wenn eine solche Erhebung in ideale Höhen noch möglich war, brauchte man trotz der Hinterlist der Feinde am Menschen nicht zu verzweifeln. Deutschland aber, das mit so starker Seele aufstand und das furchtbare Schwert zog, um Recht und Gesittung, Wahrheit und Treue zu schützen und zu schirmen, mußte siegen, und wenn eine Welt von Feinden gegen seine Söhne anstürmte.

Als der Wagen in die stilleren, umbuschten Straßen der Vorstadt gelangte, zerfloß die freudige Begeisterung, die das Herz des hanseatischen Kaufmannes erfaßt hatte; sein eigenes Geschick und das seines Hauses trat wieder mit schreckhafter Deutlichkeit vor das erwachende Bewußtsein. Der Kampf, den seine abgöttische Liebe zu Estella schon seit Wochen mit der Notwendigkeit führte, das wankende Gebäude seines Hauses zu stützen, hatte ihn zermürbt. Schon war er im Begriff gewesen, nachzugeben, denn in dämmernder Seele hatte sich ihm die Wahrheit gezeigt, daß er daran sei, von der Tochter das Opfer ihres Lebensglücks zu fordern. Da kam der Krieg und forderte gebieterisch eine ungesäumte Entscheidung. Noch war nichts verloren. Kramer zog ins Feld, er würde seine große Einlage nicht zurückfordern. Sie ruhte auch sicher genug in den reinen Händen des Konsuls. Nur durften keine unvorhergesehenen Verwicklungen auftreten. Handel und Wandel waren noch nicht bedroht, das Weltmeer nicht geschlossen. Auf diesem Punkte angekommen, ging es wie ein Ruck durch die Gedanken des Sinnenden. England! Sollte die Furcht der Furchtsamen sich bewahrheiten? Würde England so niederträchtig, so gemein und verräterisch handeln können, sich jetzt, wo Deutschland nach zwei Fronten mit den mächtigsten Nationen des Festlandes zum furchtbaren Kampf antrat, hinterrücks auf das blutsverwandte Volk zu stürzen, mit dem es durch tausend Beziehungen verbunden war?! Der Konsul schüttelte aus tiefem Sinnen heftig den Kopf. Nein, das war einfach undenkbar. Wäre es aber, dann gab es kein Hinüberkommen über den Felsen dieses Krieges ohne eine neue feste Stütze, die von Kramer schon angeboten und nur noch angenommen zu werden brauchte. Sie aber gab nicht der Freund und stille Teilhaber des Hauses, sondern nur der Sohn, in dem Drange, sein Schicksal auf das engste und innigste mit dem Hause der Gattin zu verknüpfen.

Der Wagen hielt vor der Villa am Mittelweg. In das Haus trat ein Mann mit müden, abgespannten Zügen, die sich erst wieder belebten, als dem Konsul jener alte Freund des Hauses, der Professor Wohlwill, entgegentrat, der den Hausherrn schon erwartet hatte.

„Erfreut, Sie anzutreffen," sagte der Konsul herzlich, indem er dem Gast die Hand reichte und dann die Gattin und den Sohn begrüßte.

Der Professor sah den Konsul aufmerksam an. „Sie sind zerstreut, und das ist kein Wunder. Sollten Sie vergessen haben, daß heute, ich möchte sagen, „mein" Abend ist?"

„Durchaus nicht lieber Freund. Ich freue mich wirklich, Sie zu sehen. Mehr als zu andern Zeiten hat man es nötig, sein Herz auszuschütten. Wir Kaufleute stehen an Kriegsbegeisterung hinter den Angehörigen keines anderen Standes zurück, aber es bricht so vieles auf uns ein und über uns zusammen, daß es für uns wohl am schwersten ist, die innere Sammlung zu bewahren und der großen, aber auch schweren Zeit fest ins Auge zu sehen."

Estella trat ins Zimmer, frisch und rosig, Freude in den hellen Augen. Ein Brief des Geliebten war eingetroffen, in dem er sein Kommen und seine Absicht ankündigte, den gordischen Knoten zu zerhauen, ehe der Kaiser ihn ins Feld rief.

„Habt ihr die letzten Nachrichten gelesen?" rief sie begeistert. „Deutschland hat sich in alter Heldengröße erhoben, der Kaiser hat sich den Treuschwur der Volksführer in die Hand geloben lassen, es gibt nur noch ein einig Volk von Brüdern — kann man etwas Größeres erleben? Jetzt werden wir die Feinde im Sturm zu Boden werfen."

„Oder in langem, hartnäckigem, entnervendem Ringen", sagte der Professor langsam, „wenn nämlich England uns in den Arm fällt."

— Der Konsul wurde blaß und wollte etwas erwidern, aber die Gattin kam ihm zuvor. „Das ist ausgeschlossen, lieber Professor. Die Stimmung in England ist gegen den Krieg. Da liegt noch der „Daily Chronicle", den ich heute erhielt. Lesen Sie selbst, wie Rußland angeklagt wird, die kriegerische Verwicklung versucht zu haben."

Der Professor schüttelte den kahlen Kopf. „Zeitungen machen wohl Stimmungen, aber keine Politik. Wenn der Krieg zwischen Deutschland und England ausgebrochen sein wird, können Sie in der nächsten Nummer lesen, daß wir die Friedensstörer sind."

„Sie sind hartnäckig", rief Estella lachend, „auch Briefe aus London haben wir erst heute erhalten, die uns versichern, daß alles beim alten bleibt. Sie wissen, die Familie Perkins unterhält Beziehungen bis in die höchsten Kreise."

Der Konsul fuhr aus seinem Schweigen auf. „Ich kenne Sie als einen klugen, weitschauenden Mann lieber Professor", sagte er. „Wenn Sie recht behalten, müßte ich annehmen, daß die Besorgnis mein eigenes Urteil getrübt hat. Vorläufig kann und will ich noch nicht an den Verrat von seiten eines Landes glauben, das ich beinahe als meine zweite Heimat betrachte."

Frau Martens reichte dem Gatten die Hand, die dieser küßte.

Aber der Professor ließ sich nicht irre machen. „Vergessen Sie nicht, daß die Auseinandersetzung mit England schon seit Jahren droht, und daß der Ueberfall Frankreichs und Rußlands das Werk des Einkreisers King Edward ist. Für mich liegt die Frage ganz einfach so: Wird England schon jetzt das Schwert ziehen, um uns mit Hilfe seiner Verbündeten zu bekriegen, oder wird es warten, bis dieser Krieg nach zwei Fronten uns geschwächt hat, um dann über uns herzufallen?"

„Ich mag das gar nicht hören", sagte Frau Martens traurig, und man sah an ihren Zügen, daß ihr das Gespräch einen geradezu körperlichen Schmerz bereitete.

„Warten wir's ab", warf der Arzt ablenkend ein. „Inzwischen, Vater, ziehe ich morgen den bunten Rock an, und schon in den nächsten Tagen werde ich wohl ins Feld rücken, um alle meine Kraft den Verwundeten zu widmen."

Während der Abendmahlzeit erheiterte sich die Stimmung. Herbert und Estella fanden einander in der Begeisterung und in dem Jubel über die Einmütigkeit und Größe, die das ganze deutsche Vaterland in diesen entscheidungsvollen Stunden bewiesen hatte. Während der Konsul sich in seinem Kontor aufgehalten und Herbert seine Kranken besucht hatte, war Estella in den ersten Tagen der Mobilmachung in der Stadt umhergestreift. Sie hatte erlebt, mit welchem Frohmut die Reservisten zu den Fahnen eilten, sie hatte auch Tränen der zurückbleibenden Frauen und Kinder fließen sehen, aber kein Zeichen des Zagens bemerkt, überall nur Hochsinn und den unerschütterlichen, beinahe religiösen Glauben an den Sieg der deutschen Waffen, sie hatte die ersten Züge mit lachenden und scherzenden Soldaten aus der Riesenhalle des Hamburger Hauptbahnhofs hinausrollen sehen und sich selbst schon den Frauen des Roten Kreuzes angeschlossen, das seine Mobilmachung ebenso rasch, pünktlich und sicher bewerkstelligt hatte wie das Heer der Krieger. Von allen diesen Beobachtungen und Erlebnissen erzählte das Mädchen in ihrer lebhaften und geistvollen Art und riß die Hörer mit sich fort.

Mitten in dieses Gespräch hinein läutete die Glocke des Fernsprechers. Der Konsul, der dem Apparat zunächst saß, erhob sich und nahm den Hörer ans Ohr. Plötzlich sahen seine Kinder ihn wanken, das Hörrohr entfiel seiner Hand, er taumelte, die Hände vor sich ausgebreitet wie ein jäh Erblindeter, gegen den Tisch und brach zusammen, ehe der Sohn ihn auffangen konnte. Die Konsulin stürzte mit einem Schreckenslaute durch die Stube und warf sich neben dem Gatten in die Knie. Herbert und Estella richteten den Vater auf und betteten ihn auf das Sofa. Der Arzt griff nach dem Essig, den Estella mit angstbeflügeltem Schritt herbeiholte. Sie benetzte Stirn und Schläfen des Ohnmächtigen, während der Arzt sorgfältig den Puls des Erkrankten beobachtete. Endlich schlug der Konsul die Augen auf, und als ihm das Bewußtsein und die Erinnerung zurückkehrten, richtete er sich hastig empor, der Bitten des Sohnes um Ruhe nicht achtend. Herbert reichte dem Vater ein Glas Wein, das dieser austrank.

„Freund, was ist geschehen?" fragte der Professor.

Der Konsul faßte sich gewaltsam. „Schlimmes", sprach er mit leiser Stimme. „Es hatte mich im ersten Augenblick übermannt. England hat den Krieg erklärt!"

(Fortsetzung folgt).

— Streng befolgt. „Nun, Röschen, hast Du denn während meiner Abwesenheit hübsch gehorcht?"

„Ja, Papa, an allen Türen".

Der Krieg und die Mode.

Ueber den Einfluß des Krieges auf die Mode äußerte sich unlängst das Pariser Blatt „Le Temps" wie folgt:

Man kann nicht umhin, einen unerwarteten Einfluß des Krieges auf die Mode festzustellen. Zur Zeit, da Paris seiner kräftigen Jugend, seiner stattlichen „Männlichkeit" beraubt ist und nur die für den Kriegsdienst teils infolge ihres Alters, teils infolge physischer Unzulänglichkeit untauglichen Männer zurückgeblieben sind, hat Paris plötzlich nur mehr eine männliche Bevölkerung, die, wenn nicht Ausschuß, so doch ein bloßer Rest ist. Das beste ist fort. Das Durchschnittsalter dieser Bevölkerung hat einen jener Sprünge gemacht, die die Statistiker in ihren Graphikons durch eine fast senkrechte Linie bezeichnen, eine Linie, die sich bäumt. Erbarmungslose Bilder. Man sollte meinen, nachdem man sie betrachtet hat, daß es daheim nur mehr Greise und Kranke gibt. Männlicherseits herrscht das Alter. Da begannen, wie um das Gleichgewicht wieder herzustellen, neue Generationen kleiner Mädchen aufzutauchen. Ein Sturmwind von Jugend blähte unzählige kurze Röckchen über hohen Stiefeln. Er schien sie nach den Parkanlagen zu treiben; und unwillkürlich sucht unser Blick in den Händen dieser spazierenden kleinen Mädchen die Reifen und Springseile ihrer Freiluftspiele. Die Jugend lief durch die Straßen und wirklich hinderte nichts ihren Lauf. Leicht und kurz gekleidet wie Backfische, trugen sie aber keine flachen Kinderschuhe. Die Absätze ihrer Stiefel hatten sich in die Länge gezogen gleich den Stiefelschäften, die — dies ist der Gipfel des Schicks der Originalität — durch seitlich oder auch vorn geschnürte Borten gestraffi werden. Wenn man sie auf diesen hohen und gebrechlichen Absätzen gehen sah, konnte man nicht umhin, zu denken: „Wenn sie nur halten, diese niedlichen Dinger!" Aber sie gingen ihres Weges, ohne zu straucheln.

Allmählich überflutete der Stiefel die Stadt. Anfangs trug man ihn blau, nicht hechtblau, denn er hatte nichts dagegen, vom Horizont abzustechen. Dann begannen Lackstiefel, gelbe Stiefel, Goldkäferstiefel zu marschieren. Um den Aufstieg der langen Schäfte nicht zu behindern, gaben die Röcke nach und gaben den Ausblick frei. Als Ersatz bekamen sie in Weite, was sie an Länge eingebüßt hatten. Die beiden machten sich gegenseitige Zugeständnisse. Sie einigten sich von allem Anfang an. So herrschte, während der Helm an der Front siegte, der Stiefel, der weibliche Stiefel, im Hinterland. Werden wir je erfahren, wessen Idee diese Mode war, diese Verjüngung der Gaders? Die Mode hat ihre guten Gründe . . . Dennoch hätte man annehmen können, daß sie während des Krieges auf ihre Versuche und ihre Kaprizen verzichten würde. Man hätte es begriffen, wenn sie eine Art von Waffenstillstand eingehalten und sich begnügt hätte, das zu entwickeln, was sie am Vorabend des großen Kampfes lanciert hatte. Aber sie braucht den Wandel, die Abwechslung. Sobald eine Frau ihre Garderobe voller Kleidungsstücke hat, die bereits getragen sind, hat sie „nichts zum Anziehen". Niemand kann verlangen, daß man, weil Krieg ist, nichts anziehen solle! Der boshafte und schelmische Geist, der rastlos arbeitet, um seine Herrschermacht über die lammfromme Demut der Frauen zu beweisen, der kühne — und manchmal böswillige — Kobold, der ihnen seine Phantasie aufzwingt, beschloß eines Tages, eine kühne Neuerung zu wagen. Daraus entstanden der Stiefel und der kurze Rock. Ihr Erfolg ist bekannt; er wird immer größer und überflutet alle Straßen.

Dieser Erfolg also ist offenkundig. Es sei gestattet zu finden, daß diese Mode ihren Zeitpunkt schlecht gewählt hat. Sie rechtfertigt sich weder durch ökonomische Gründe, noch durch ästhetische Vorteile. Man braucht sich nicht auf die Marktberichte der Gerber zu stützen, um zu behaupten, daß Leder seltener und teurer geworden ist. Und gerade zu diesem Zeitpunkt führt die Mode einen Stil der Fußbekleidung ein, der, bei den guten Schuhmachern, zur Zeit seines Auftauchens wenigstens das Doppelte der bisherigen besten ausgeschnittenen und hohen Schuhe kostete. Die Mode wird erwidern, daß sie sich um diese Einzelheiten nicht zu kümmern braucht und daß Geld nichts zur Sache tue. Soll man die Frauen zwingen, sich im Kapitel Toilette Beschränkungen aufzuerlegen und sich sozusagen Rationen zuzumessen? Hat das schöne Geschlecht jemals die Kosten berücksichtigt, wenn es galt, seine Reize zu zeigen und zu schmücken?

In dem mit dem 30. Juni 1916 abgelaufenen Fiskaljahr sind 36 im Ausland gebaute Schiffe mit einem Gesamt-Tonnengehalt von 98,962 Tonnen hier registriert worden. Seit Annahme des Gesetzes vom 18. August 1914 wurden 184 Schiffe mit 622,071 Tonnen Gehalt in das amerikanische Register eingetragen.

Sie werden die Wahrnehmung machen, dass sich Ihre Einnahmen erweitern, wenn Sie anzeigen. Ohne Reklame kein Geschäft. Ihre Anzeigen in der "Tribüne" werden jeden Tag von Tausenden gelesen. Geschäfte, die bisher in der "Tribüne" angezeigt haben, sind mit den erzielten Resultaten sehr zufrieden.

Klassifizierte Anzeigen.

Verlangt. — Junger Deutscher, arbeitsfreudig, für allgemeine Arbeit im Geschäftsladen. Anfangsgehalt $50.—Anzufragen 1617 Farnam Straße. 8-2-16

Verlangt. — Guter Barporter und Geschirrwäscher. 423 südl. 11. Straße. 1-8-16

Gesucht. — Ein deutscher Malergehilfe (Protestant); gute Arbeit; guter Lohn: Kellner, The Painter, Deihler, Nebr. 8-8-16

Teilhaber gesucht. — Für ein bereits bestehendes Bau- und Grundstücksgeschäft. Eine gut zahlende Kapitalanlage. Erfahrung nicht nötig. Etwas Bargeld erforderlich. Adresse: H. J. 65, Omaha Tribüne.—8-1-16

Gesucht. — Arbeit, täglich bis vier Stunden. B. 600, Omaha Tribüne.

Zu verkaufen. — Bungalow, fünf Räume, abgefertigt in Eichenholz, hochmodern, Ostfront. Grundstücksgröße 50 bei 140 Fuß. $500.00 Anzahlung, Rest wie Miete, nehme auch gutes Automobil als erste Anzahlung. 2140 südl. 35. Avenue. 8-2-16

Ortman's New England Bäckerei— 212 Nord 16. Str. Deutscher Kaffeekuchen, beste Backwaren jeder Art. Zweigstellen: Hayden Bros und Public Market. 2—4—17

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents. tf

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str. 2—1—17

Geprüfte Hebamme.
Frau A. Szigetvary, 5720 Nord 16. Straße. Colfax 3098. tf.

Knöpfe und Plissee.
Van Arnam Dreß Pleating & Button Co., 336-7 Paxton Block, Nordostecke 16. und Farnam Str. Tele. Douglas 3109. Accordion, Knife, Side, Space, Box, Sun Burst und Kombination Plissee-Arbeit, Saumtisch, Picot Kanten, Zacken, Rüschen, überzogene Knöpfe, alle Sorten und Größen. Preislisten frei. Man erwähne bei Bestellung die „Tribüne". tf

Abstracts of Title.
Guarantee Abstract Co., 7 Patterson Bldg. 3—18—17

S. M. Sadler & Son — 216 Keeline Bldg. 3—18—17

Friedensrichter.
H. H. Claiborne, Rechtsanwalt. 512—13 Paxton Block. Rechtssachen und Notariellen Angelegenheiten besondere Aufmerksamkeit zugewandt. 4-10-17

$100 Belohnung—für jeden Auto-Magneto, den wir nicht reparieren können. Erfinder der neuen Boysdorfer Affinity Sparkplugs. O. Boysdorfer, 210 Nord 18. Str. 3—1—17

Auto-Reparaturen
Tell & Binkley—2318 Harney. erstklassige Auto-Reparaturen. Auffrischen macht alte Cars neu. Starke Schlepp-Car.—Douglas 1540. 4-13-17

Automobil-Versicherung.
Spezialrate für Liability Versicherung auf Ford Cars, einschließlich Eigentums-Schaden, $25 Feuer- und Diebstahl-Versicherung zu niedrigsten Preisen.
Killy Ellis & Thompson
913 — 14 City Nat. Bank Bldg. Douglas 2819 5-10-17

Smith & Deafner, 723 Süd 27. Str. Gebrauchte Autos zu Bargainpreisen. Zutaten — Reparaturen— Aufbewahrung in der reinlichsten u. hellsten Garage in Omaha. Douglas 4700. 5-17-17

Nebraska Auto Radiator Repair
Gute Arbeit, mäßige Preise, prompte Bedienung. Zufriedenheit garantiert. 220 So. 19. Str. Telephon: Douglas 3790. F. W. Houser, Omaha, Neb. 3-20-17

Auto Radiator Reparatur Werke
J. E. Greenough, 2026 Farnam St. Tel. Dgl. 2001. Auto Radiators, Lampen, Tenders reparirt. Prompte Bedienung, alle Arbeit garantiert. 2—1—17

Harley Davidson Motorräder.— Bargains in allen Sorten gebrauchter Maschinen. Victor H. Roos, „Der Motorrad-Mann", 2701 Leavenworth Str., Omaha. 5-20-17

John Happe, deutscher Baumeister. Kostenvoranschlag und Pläne geliefert. Neubauten und Reparaturen promptest erledigt. 204 Keeline Bldg., Tel. Douglas 5074. tf.

Trunksucht-Behandlung.
NEAL von Omaha 3 täg. Trink- und Drogen-Behandlung
Zufriedenstellung garantiert
Adressiere Neal Institute 1502 S. 10. Str., Omaha, Neb., oder W. L. Beavers, Mgr. 4-29-17

Detektivs.
James Allen.—312 Neville Block. Beweise erlangt in Kriminal- und Zivilfällen.—Alles streng vertraulich. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. tf

Zu verkaufen
Regierungs-Heimstätte-Land.
Nur noch wenige gute Stücke sind zu haben. Bester Boden, nahe zur Eisenbahn. Wasser bei 15 Fuß Tiefe. $200 bezahlen alles. 320 Acker für Jedermann. Deutsche Nachbarn. Kommen Sie gleich oder schicken Sie 10c für nähere Auskünfte.
Colorado Homestead Land Co., 309 Chamber of Commerce, Denver, Colo. 8-21-16

Knox County Farm Land, wo sichere Ernten sind, guter Boden, schön gelegenes Land, meistens deutsche Farmer, Kirchen und Schulen, gute Verbindung mit Sioux City und Omaha Märkten, billiges Land und gute Bedingungen. Man schreibe an Otto Bogner, Crofton, Nebr. 8-10-16

Zu verkaufen oder vermieten:—Geschäft und Nebengebäude, nebst 30 Acker gutes Farmland, in deutsch-katholischer Landgemeinde. Vorzügliche Gelegenheit für Grobschmied und Wagenmacher mit erwachsenen Kindern. Verkauf bevorzugt. Für nähere Auskünfte wende man sich an die Omaha Tribüne, C. P. 50. 8-13-16

Storage und Hauling.
American Transfer Co., Fred Busch, Präs. Lagerhaus und Speditionsgeschäft. Güterbeförderung aller Art. tf.

Musikalisches.
Bouricius. — Erfahrene Musiklehrer. Studio 13-14-15 Arlington Block. 1511 Dodge Str. Douglas 2471. 2-16-17

Die Concordia Musikkapelle empfiehlt sich sämmtlichen deutschen Vereinen und Logen im Staate; liefert Musik für alle Festlichkeiten zu mäßigen Preisen. Fr. Gutchewsky, 2919 So. 23. Str. Tyler 2015 X. Omaha, Nebr. 9-6-16

Optiker.
Gläser, durch die Sie klar und ohne Beschwerden sehen können. Preise mäßig. Holst Optical Co., 694 Brandeis Bldg. Omaha. 2-15-17

Photographisches Atelier.
Bestellt Familienbild jetzt, macht große Freude in künftigen Jahren. Spezialpreis für Konfirmanden. Besucht und seht, was wir für andere getan. $2 d. Dutz. aufw.
Rembrandt Studio, 20. und Farnam Straße. „Unsere Bilder verblassen nie!" 4-10-17

Medizinisches.
Hämorrhoiden, Fisteln kuriert.
Dr. E. R. Tarry kuriert Hämorrhoiden, Fisteln u. andere Darmleiden ohne Operation. Kur garantiert und kein Geld verlangt, ehe kuriert. Schreibt um Buch über Darmleiden, mit Zeugnissen. Dr. E. R. Tarry, 210 Bee Bldg. Omaha. 8-1-16

Darm-Spezialist.
Dr. F. A. Edwards, 530 Bee Bldg., kuriert Hämorrhoiden und Fisteln ohne Operation und ohne anästhetische Mittel. Erfolg garantiert. 2—21—17

Osteopathische Aerzte.
Josephine Armstrong, 615 Bee Bldg. 2—10—17

Mary Andersen, 605 Bee Bldg. Douglas 3996. 2—16—17

Kathryn Nicholas, 302-4 Bee Bldg. Douglas 1979 2—16—17

Elektrolysis.
Miß Allender, 624 Bee Bldg. Geburtsmale, überflüssiges Haar und Muttermale für immer entfernt. Arbeit garantiert. 2—10—17

Chiropractic Spinal Adjustments.
Dr. Edwards, 24 & Farnam. D. 3445

Dr. Knollenberg, Suite 7-8-9, Ottawa Bldg. 24. und Farnam Str. Douglas 7295. 3-1-17

Herrenschneider
J. A. Lindquist. — 504 Paxton Block 7-10-16

Elektrisches
Gebrauchte—elektr. Motoren, Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 S. 13. Str.

Reiniger und Färber.
Imperial Dye & Cleaning Works. Erstklassige Arbeit und Bedienung. Auto-Bedienung; Postporto einen Weg bei Landbestellungen bezahlt. 1616 Vinton. Telephon: Tyler 1022. J. F. Krause, Besitzer. 9-1-16

Advokaten.
Wm. Simeral, 202-203 First Nat'l. Bank Bldg. 2—1—17

Tanz-Akademien.
Turpin's Tanz-Akademie, 28. u. Farnam.

Busch & Borghoff.
Telephon Douglas 3319.
Grundbesitz-, Lebens-, Kranken-, Unfall- und Feuer-Versicherung, ebenso Geschäfts-Vermittelung.
Zimmer 730 World-Herald Bldg., 15. und Farnam Straße, Omaha, Nebr.

Leichenbegängnisse.
Warum Ihre Lieben in der kalten Erde begraben, wenn Sie ein Gewölbe in einem modernen Mausoleum kaufen können. Denkt, untersucht. Nebraska Mausoleum Co. J. W. Koutsky, Präs. D. 2175. 2—18—17

Grabsteine und Monumente.
Das neue deutsche Grabstein-Geschäft liefert Grabsteine und Monumente zu billigen Preisen. A. Brakke & Co., 4316 Süd 13. Str. Telephon South 2670. tf.

Purchase No. 4.

Die neuesten und originellsten Muster in Spitzen, Babykäppchen, Einsätzen und dergleichen werden alle in diesem Buche gezeigt.

Alle Häkelstiche, welche gewöhnlich gebraucht werden, sind darin enthalten und erklärt. Die Muster sind groß und die Anweisungen klar und deutlich. Ein jeder kann, und wenn auch erst ein Anfänger, ein Meister im Häkeln werden beim Gebrauch dieses Buches.

Jedes Muster ist abgebildet und erklärt in der einfachsten Weise, sodaß ein jeder ohne Ausnahme schöne Häkelarbeiten anfertigen kann. Wenn Sie auch noch so viele Bücher haben, dieses übertrifft alle bisher dagewesene.

Zu 11c per Buch. Zu bestellen durch die „Omaha Tribüne", 1311 Howard Str., Omaha, Nebr.